

sprochen haben; aber erst Papst Alexander III. hat die bestehende Praxis rationalisiert und damit ein juristisches Prinzip formuliert, dessen Bedeutung die Rechtslehrer der nachfolgenden Zeit unschwer begriffen. Technisch unterschied man fortan klar zwischen Person und Amt, zwischen einer *delegatio facta personae* und einer *delegatio facta dignitati*, die erstere zeitlich beschränkt durch (bestenfalls) die Lebensdauer des Bestallten, die letztere zeitlich unbegrenzt, weil am Amt haftend⁹¹). Um 1215 hat dann Damasus in einer Glosse zu *Quoniam abbas* das entscheidende Wort geprägt: *Dignitas nunquam perit, individua vero quotidie pereunt*⁹²). Als hernach die Dekretale in die offizielle Sammlung Papst Gregors IX. einging (1232), erhielt sie die den Inhalt wiedergebende Aufschrift: „Eine Delegation, die einer Würde [d. h. einem Würdenträger] ohne Nennung des Eigennamens gemacht ist, geht auf den Nachfolger über⁹³).“ Etwa zehn Jahre später gibt dann auch die *Glossa ordinaria* des Bernhard von Parma den Grund für die nun längst übliche Praxis an: Vorgänger und Nachfolger in einer Würde seien als eine Person zu verstehen (*pro una persona intelliguntur*), denn „die Würde stirbt nicht“, *Dignitas non moritur*⁹⁴). Die Fiktion der Identität von Amtsvorgänger und Amtsnachfolger war in den gleichen

nomen, Gregorius, est nomen primae impositionis, sed secundae. Propter dignitatem apostolatus fit nova creatura, et nomen proprium tacetur tanquam minus excellens, et nomen secundae inventionis, id est pontificale, debet exprimi. Et ideo si scribetur Papae sub nomine proprio baptismali, posset ratione dicere: „Istae literae non diriguntur mihi“, vel quia videtur in contemptum. Baldus kommt dann darauf zu sprechen, daß, im Gegensatz zum Papst, der Kaiser seinen Namen nicht ändere; das gelte auch für Justinian, der trotz seiner *dignitas alta* dennoch *nomen proprium idem perseverat, licet coruscatione dignitatis polleat*. An anderer Stelle zögert Baldus (zu Dig., Prooem., rubr., n. 30 [Venedig, 1586] fol. 2v), die päpstliche Namensänderung als *effectus rei vel alicuius officii designativum* aufzufassen. Die englischen Kronjuristen folgerten schon aus dem Gebrauch des *Pluralis maiestatis*, daß eine Handlung des Königs amtlich und nicht privat sei; vgl. etwa Plowden, Reports (s. u. Anm. 100), S. 175 b, wo der Vorsitzende Richter Brook zu diesem Zweck *Magna Carta* von 1215 c. 17 anführt: *sequantur curiam nostram*.

⁹¹) De ordine iudiciario, c. 42, ed. Agathon Wunderlich, Anecdota quae processum civilem spectant (Göttingen 1841), 84; cf. Gierke, Genossenschaftsrecht III, S. 271 Anm. 73. Der Traktat war früher dem Damasus zugeschrieben, doch anscheinend zu Unrecht; cf. Stephan Kuttner, Repertorium der Kanonistik (Studi e Testi 71, 1937) 428, Anm. 3.

⁹²) Gierke, III, S. 271, Anm. 73, der auch zeigt, daß schon Gotfried von Trani (schrieb ca. 1232, starb 1245) das Prinzip auf das Kaisertum übertrug. Die Definition des Damasus ging dann wörtlich ein in die Glos. ord. zu c. 14 X 1, 29, v. „*substitutum*“.

⁹³) Friedberg II, Sp. 162.

⁹⁴) Glos. ord. zu c. 14 X 1, 29, v. „*substitutum*“.